

hat Europa den neuen Mantel des Völkerbundes umgehängt, unter dem aber das alte Gebeug des Nationalismus und des Militarismus hervorleuchtet. Daran anzuknüpfen ist Pflicht aller Menschen. — Dann sprach noch Friedrich Adler-Deutschherzog. — Nach dem Schlußwort Lebedevs, der an die Januarämpfe des Jahres 1910 erinnerte, schloß die Kundgebung mit einem Hoch auf die revolutionäre Internationale.

Wedenkern für Karl Liebknecht.

Am gestrigen Sonntag, dem dreijährigen Todestag von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, veranstaltete die K. V. D. in den verschiedenen Stadtteilen Berlins Gedenkfeiern. Das Programm bestand durchwegs in Ansprachen.

Die Gesundheitsverhältnisse in Osteuropa.

Aus Wien wird gemeldet: Ein erschreckendes Bild der Gesundheitsverhältnisse in Osteuropa, namentlich in Rußland, entwarf in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundesrates der Leiter des hygienischen Ausschusses Dr. Reichmann, aus dessen Bericht hervorgeht, daß sich die Lage seit zwei Monaten erheblich verschlechtert hat. Die starke russische Auswanderung nach Polen hat eine Schwächung der polnischen Sicherheitsmaßnahmen zur Folge gehabt und ein Anwachsen des Typhus verursacht. Außerdem seien auch Cholera und ähnliche Krankheiten zu befürchten. Da im kommenden Frühjahr ungefähr 700.000 russische Flüchtlinge in Polen und den anderen Nachbarstaaten zu erwarten seien, müßten schon jetzt alle erforderlichen Maßnahmen getroffen werden, um eine Ausbreitung der Seuchen zu verhindern. Dr. Reichmann hat die polnischen Sanitätsbehörden aufgefordert, sich mit den russischen Sanitätsbehörden in Verbindung zu setzen, damit das Gebiet zu beiden Seiten der Grenzen als einheitliches Epidemiegebiet behandelt werde. Man hofft, daß eine Konferenz der polnischen und russischen Sachverständigen die in kürzester Zeit erforderlichen Maßnahmen ergreifen kann. Nach Dr. Reichmann ist eine Unterstützung durch den Ausschuss des Völkerbundesrates dringend notwendig, dem es aber an den notwendigen Mitteln fehle. Der Rat nahm hierauf eine von Danontau (Frankreich) verfaßte Entschließung an, die die verschiedenen Regierungen dringend zur Unterstützung des hygienischen Ausschusses auffordert.

Kiautschou unter chinesischer Verwaltung.

Japan hat, wie aus Washington gemeldet wird, der Unterstellung Kiautschou unter chinesische Verwaltung zugestimmt. — Die chinesische und die japanische Delegation haben sich darüber geeinigt, daß Sinesien und das ganze Gebiet von Kiautschou dem Handel aller Nationen unter gleichen Bedingungen offen stehen soll. — Eine weitere Meldung aus Washington lautet: Die chinesischen und die japanischen Delegierten verhandeln jetzt über die gesamte Schantung-Frage. Die Japaner haben darin eingewilligt, der chinesischen Regierung alle für die Verwaltung des Schantunggebietes nötigen Schriftstücke auszubändigen. Das Abkommen über Schantung tritt in Kraft, sobald eine vollständige Übereinkunft erzielt ist.

Erhöhung der Mehl- und Brotpreise.

W. I. B. meldet aus Berlin: Bei der letzten Festlegung des Brotpreises bestand bei der Regierung die Absicht, den Preis möglichst bis zum Ablauf des Wirtschaftsjahres beizubehalten. Die Durchführung dieser Absicht erweist sich als unmöglich und zwar in der Hauptsache aus zwei Gründen: erstens infolge des ständigen Druckes der Entente auf Abbau der Reichszuschüsse und zweitens infolge der seit der letzten Festlegung eingetretenen außerordentlichen Verschlechterung der Wälua. Die letzte Festlegung der Preise für Getreide und Mehl durch die Reichsgetreidekasse ist bei Beginn des neuen Wirtschaftsjahres Mitte August 1921 vorgenommen worden. Auf der Grundlage der damals festgesetzten Preise stellt sich das 1900 Gramm-Brot im Durchschnitt auf etwa 7 RM.; in vielen Orten niedriger, in anderen, z. B. Berlin, etwas darüber. Die Versorgung der Bevölkerung mit rationiertem Brot erfordert rund 4 1/2 Millionen Tonnen, wovon 2 1/2 Mill. Tonnen durch die Umlage, der Rest durch eingeführtes Getreide gedeckt werden soll. Die Kosten des Auslandsgetreides liegen um ein Mehrfaches über dem Verkaufspreis der Reichsgetreidekasse. Der Abgabepreis entspricht einem Getreidekaufpreis, welcher nur wenig über dem für das Umlagegetreide gezahlten Preis liegt. Dieser Abgabepreis konnte nur gehalten werden unter erheblicher Zuhilfe von Reichsmitteln. Zu diesem Zwecke sind für die Zeit bis zum 31. März 1922 im Reichshaushaltsplan 3,2 Milliarden RM. bewilligt worden. Infolge der starken Verschlechterung der Wälua haben sich aber die Kosten für die Auslandskäufe sehr viel höher als beantragt gestellt. Einem Beschluß des Reichstages folgend ist in jüngster Zeit von der Reichsgetreidekasse auch freies

Getreide aufzutreiben. Diese Maßnahmen können aber schon mit Rücksicht auf die von ihnen zu beabsichtigten Preissteigerungen nur mit Vorsicht erfolgen und nur beschränkte Mengen in die öffentliche Hand bringen. In der Hauptsache ist die Beschaffung des Reichsbedarfes aus dem Auslande nicht zu vermeiden.

Die Gesamtmenge für das Auslandsgetreide wird sich voraussichtlich so stellen, daß bei Beibehaltung der bisherigen Abgabepreise von dem Reich an Verbilligungsschüssen etwa 16,4 Milliarden RM. für das ganze am 15. Aug. 1922 ablaufende Wirtschaftsjahr aufzuwenden sein würden, sobald außer den bereits bewilligten 3,2 Milliarden RM. noch weitere 13,15 Milliarden RM. erforderlich wären. Bei Berechnung dieser Summen ist das bereits verkaufte Auslandsgetreide mit dem tatsächlichen Kaufpreis, der noch zu beschaffende Rest auf der Grundlage der voraussichtlichen Weltmarktpreise und des derzeitigen durch den türkischen Dollarkurs eingeleitet worden. Bei einem Kursstand des Dollar von 100 Mark würde die Zuhilfe des Reiches für die Brotversorgung immer noch über 13 Milliarden Mark bis zum 15. August 1922 betragen. Bei einem Kursstand des Dollar von 250 Mark 20,3 Milliarden Mark. Absehen von der Finanzlage des Reiches, welche die Ausbringung derartiger Mittel als ausgeschlossen erscheinen läßt, kommt der dauernde Druck der Entente, zum Abbau dieser Zuschüsse als Voraussetzung für Erleichterungen unterer Verpflichtungen.

Aus diesen Gründen hat sich die Reichsregierung gezwungen gesehen, dem Gedanken einer Erhöhung der Mehl- und Brotpreise näher zu treten. Das Reichsministerium hat beschlossen, die Abgabepreise der Reichsgetreidekasse für Mehl und Getreide mit Wirkung vom 16. Februar 1922 ab zu erhöhen. Diese Erhöhung wird eine Steigerung des Brotpreises zur Folge haben, die nach den angelegtesten Durchschnittsberechnungen auf etwa drei Viertel des jetzigen Preises zu veranschlagen ist, wobei sich je nach den örtlichen Verhältnissen in den einzelnen Kommunalverhältnissen Abweichungen nach oben oder unten ergeben können. Bei der Durchschnittsberechnung ist die voraussichtliche Erhöhung der Unkosten nach Möglichkeit bereits berücksichtigt.

Auch bei dieser Erhöhung der Mehl- und Brotpreise wird das Reich bei einer Zurundlegung des derzeitigen durchschnittlichen Dollarurses für die Wälua der Auslandskäufe immer noch 10,6 Milliarden RM. und selbst bei einem Dollarurse von 100 Mark noch 6,25 Milliarden Mark aufzuwenden haben, also selbst im letzten Falle noch etwa das Doppelte von der bisher bezahlten Summe. Die Erhöhung der Mehl- und Brotpreise bedeutet wohl eine schwere und sehr bedauerliche Belastung der Lebenshaltung der Bevölkerung. Angesichts der Gestaltung der politischen und finanziellen Verhältnisse ist sie aber nicht zu vermeiden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die bayerischen Eisenbahner gegen die Entlastung. In einer von der Gewerkschaft bayerischer Staatsbediensteter einberufenen, aus allen Kreisen der Eisenbahnbediensteten und Arbeiterschaft sehr zahlreich besuchten Versammlung in Ingolstadt wurde eine Entschließung angenommen, in der die Entlastung der Eisenbahnen abgelehnt wird. Im zweiten Teil der Entschließung wird eine stärkere Dezentralisation durch Bildung von Gruppendirektionen verlangt.

Der Deutsche Beamtenbund zu den Befolungsverbänden. Die Preisabteilung des Deutschen Beamtenbundes teilt mit: Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat den Bericht seiner Vertreter über die Befolungsverhandlungen mit der Regierung entgegengenommen und erkennt deren Haltung an. Obwohl festzustellen ist, daß die vom Deutschen Beamtenbund aufgestellte Forderung nach sozialer Gestaltung der Teuerungszuschläge im Prinzip verwirklicht werden soll, kann er nach Prüfung aller Verhältnisse dem Vorstände seiner Vertreter auf Annahme der von der Regierung angebotenen Regelung nicht beitreten. Er lehnt sie deshalb in ihrem Endergebnis ab. Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes wird seine Forderung auf Erhöhung und soziale Gestaltung der Grundgehälter weiter vertreten und behält sich die zur Durchsetzung seiner Forderung notwendigen Maßnahmen vor.

Bürgerkrieg in Weimar. Hier war die Arbeiterschaft aus Sympathie mit den streikenden Transportarbeitern in den Generalstreik getreten. Von Seiten des Bürgerbundes wurde daraufhin der Bürgerkrieg erklärt. Die Verhandlungen zur Beendigung des Streikerechts haben jedoch zum Erlöse geführt. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen.

Republik Österreich.

Die Großdeutschen gegen den Vertrag von Tana. Die Reichspartei der großdeutschen Volkspartei nahm in ihrer gestrigen Sitzung eine Entschließung an, die besagt,

daß das in Tana abgeschlossene Abkommen schon in seiner Form eine freiwillige lehrliche Anerkennung des Vertrages von St. Germain bedeute und daher Ortsgerecht die Wählbarkeit nehme, die Wahlen des Vertrages zu betreiben. Die Partei beantragt daher den Abgeordnetenverband, der Regierung die weitere Unterstützung zu verweigern und nahm gleichzeitig den Rücktritt des Parteiministers Wader zur Kenntnis.

Rußland.

Scharfe Worte gegen Waldverwüstungen. Mit dem 1. Januar ist für sämtliche Wohnhäuser des Moskauer Gouvernements die Zwangsversicherung gegen Feuer eingeführt worden. Scharfe Worte sind gegen die Waldverwüstungen erlassen worden. Dolchableihliche werden das erste Mal mit sechs Monaten Gefängnis, das zweite Mal außerdem mit Vermögenssequestration bestraft.

Cerillies und Säckelches.

Mien den 16. Januar 1922.

— Öffentliche Schulausschuss-Sitzung. Morgen Dienstag nachm. 6 Uhr findet im Rathhausungsaal öffentliche Schulausschuss-Sitzung statt.

— Einmietetrieb. Am 13. dieses Monats hat sich bei einem hiesigen Einwohner der ansehnliche Kaufmann Hans Over eingemietet und hierbei angedeutet, daß er in der Umgegend Mielas Landbesitz anzufragen beabsichtige. Er sei bei einer arohen Firma in Charlottenburg angestellt und verdiene viel Geld. Am anderen Tage schon glaubte der Vermieter Grund zu Mikromieren gegen den Fremden zu haben, da er die Tür des Kleiderkammer's, die abgeschlossen gewesen war, geöffnet fand. Der Fremde hat dann den Vermieter perantast, aus dem Hause zu gehen, um ein Formular zu holen. Inzwischen ist er aus der Wohnung verschwand unter Mitnahme von 14 weißen Tischtüchern im Gesamtwerte von 200 Mark. Er ist mit Rücksicht darauf, daß er nur geringe Beute gemacht hat, nicht ausgeschlossen, daß der Fremde sich noch hier aufhält und weitere Familien auf ähnliche Weise zu lädigen versuchen wird. Er ist etwa 30 Jahre alt, 161 Zentimeter groß, schlank, barlos, hat auffallend spitze Nase, sowie am Kinn kleines Bräunchen und war bekleidet mit weidem grauen Filzhut, weidem Stehroggen mit ungedonenen Ecken, schwarzem Schilps, dunkelgelbem Sportanzug mit Bartel, dunklem Lederleber und schwarzen Schuhschubsen. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalpolizei erbeten. Familien, die Untermieter aufnehmen, seien immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß es notwendig ist, sich von diesen die Anwesenheitspapiere auszubändigen zu lassen.

— Misch's Marionetten-Theater im Hotel Kronprinz bringt morgen Dienstag, wie im Anzeigenteil bekannt gegeben wird, ein oberbairisches Schauspiel zur Aufführung, während im Theater mundi „Der Woltenbruch zu Sool mit großer Ueberformung“ gezeigt wird. Auf diese Vorführung sei aufmerksam gemacht.

— Die sächsische Industrie zu den Canner Ententeforderungen. Nach den bisher in der Presse aus Canner vortragenden Nachrichten kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß ebenso wie bei früheren Konferenzen, auch auf dieser politische Diskussion die Forderungen wirtschaftlicher Beunruhigten beizugehen. Die Zahlung von 720 Millionen Goldmark in bar, die für das bis 30. April 23. Ja. laufende erste Reparationsjahr geleistet werden soll, kann in Verbindung mit der Steigerung der deutschen Produktionskosten durch die geforderte Kohlenpreiserhöhung und den Goldwollverlusten die für die Weltwirtschaft notwendige Stabilisierung der deutschen Währung nicht herbeiführen; ebenso ist die Forderung von fast 2 Milliarden Sachleistungen jährlich zusammen mit dem Verlangen auf Verschärfung der Reparationsforderungen des Reichsamt sinnlos und unmöglich. Die Forderungen in ihrer Gesamtheit bedeuten die Vernichtung der Wiederaufbaumöglichkeit eines nur begrenzten deutschen Exportes und damit die weitere Herabsetzung der deutschen Reparationsfähigkeit. Angesichts der Tatsache, daß diese Forderungen der öffentlichen Meinung des Auslandes und auch die deutsche öffentliche Meinung der Ueberzeugung sind, daß die Canner Forderungen der Entente von der Deutschen Regierung voraussichtlich auf dem Wege von Verhandlungen und nicht durch ein Diktat entgegengenommen werden sollen, weist der Verband sächsischer Industrieller auf die ungeheure Bedeutung und Verantwortung dieser ersten zu freiwilliger Annahme vorgelegten Regelung der Reparationsfrage hin. Sollte durch die Verhandlungen der deutschen Delegation keine entscheidende Milderung der wirtschaftlich sinnlosen und unumwandelbaren Canner Forderungen

Das Geheimnis

die Hauptdarstellerinnen und Hauptdarsteller, wie Miltzer, Pinner, Kitzchen, Kautzke, Paster, u. a. w. zu vertheilen, besteht in täglichen Vorstellungen mit der echten Fledermaus-Feierabend-Feier von Bergmann & Co., Radbeul. Überall erhältlich.

Sarte Köpfe.

Roman von Maria Gerbrandt. 30

„Sprich nicht davon,“ sagte er dann milde. „Es geht ja alles in eines. — Ich — ich habe nur eine Bitte: daß mich fort von hier, daß mich zur Universität zurückzuführen, Papa.“

„Wie?“ machte Herr von Lessenheim, und der weiße Ausdruck verschwand von seinem Gesicht.

„Seit ich hier bin, fühle ich,“ sprach Udo, die Hände um den Nacken verwickelt, „daß ich nicht mehr hierher passe. Die Luft der Boden unter den Füßen, — mir fehlt —“ seine Stimme versagte.

„Wie fehlt vor allem die rechte Stimmung die gegenüber, Papa,“ hob er wieder an, „die mich früher glücklich machte — verzehle, daß ich so offen bin! — Aber mir fehlt etwas, mir fehlt etwas, ohne das ich nicht existieren kann.“

Er dachte mit einer äußersten Anstrengung seine Fassung ins Gleichgewicht und setzte sich dem Vater gegenüber.

„Ich will Dir sagen, was Dir fehlt,“ sprach Herr von Lessenheim nach einer Pause, ganz farblos im Gesicht. „Dir fehlt ein Klein wenig von der Liebe, von der ja Idealisten behaupten, daß sie alles glaubt, versteht, duldet, vergeht. Dir fehlt die sinnliche Pietät, die dem Vater vielleicht ein Konto vorgegeben hätte, das nicht so leicht verrechnet wäre. Du bist groß geworden in der Ferne. Du hast Dich gebildet, nach Deiner Ueberzeugung gewiß vollendet — Du bist Du, und ich bin ich, ein Mensch, der ja sonst auch einen leidlichen Platz in der Welt einzunehmen meint, aber vor Deinem Ideal natürlich nicht besteht. Es tut mir leid.“ Er stand auf. „Ich kann's kaum erwarten, bis Du reifer und einsichtsvoller geworden warst und die Welt ansehen lernst, wie sie ist — Du kannst es offenbar nicht erwarten. Das macht vielleicht, — seine Stimme schwand — „weil bei mir ein Gefühl vorhanden ist, das Dir verloren gegangen zu sein scheint.“

Udo erhob sich, ebenfalls in ganz gedrogener Haltung. „Wein's so wäre,“ sprach er mühsam, „ich bin ja überzeugt, daß die Schuld nur an mir liegt; aber vielleicht lerne ich dann — in der Ferne — Dich wieder verehren wie früher —“

„Nein, nein — was rede ich da? Ich habe Dich ja immer so unbedingten lieb gehabt, Papa, quäle mich doch nicht!“

„Und willst Du fort?“ fragte Herr von Lessenheim dumpf. Sein Gesicht sah gealtert und verblüht aus. „Frage nicht danach, ob Du all meine Pläne durchkreuzest? Nur Deine Wünsche, nur Dein Wohlbedenken! Ach, geh!“

„Papa,“ rief Udo sarglos, „wenn ich Dir ein Opfer bringen sollte —! Wenn Dir mein Hierbleiben etwas nützte! Aber —“

„Nehmen, mehr als Du denkst!“ unterbrach ihn der Guts herr. Er sah den Sohn nicht an, während er sprach: „Was es auch nur, damit ich in all dem Verdruß, dem Sorgen, die mehr als je auf mich einströmen, jemand wüßte, der treu zu mir hält. Ich bin am Ende nicht mehr so widerstandsfähig, wie es den Anschein haben mag. Die Zeit, wo Du hier und überall Dein freier Herr sein wirst, Udo, kommt vielleicht früher, als Du glaubst.“

„Sprich nicht so!“ sprach Udo zwischen zusammengeklammerten Zähnen. Ihn durchtraun ein Schauer, ein hilfloses Gefühl, als ob er eine abschüssige Bahn betrete. Einen Moment hatte er verzweifelt vor sich hin. Dann legte er den Kopf an den des Vaters. „Mein Glück wird bei Dir sein!“ murmelte er. „Ich will, was Du willst.“

14. Kapitel.

„Na, wie geht's?“ Georg war leise und vorsichtig in das Wohnzimmer seiner Eltern getreten, wo er die Mutter nun schon seit Wochen schwer krank und während der letzten Zeit in wilden Fieberphantasien getroffen hatte.

Agnes, die allein bei der Kranken weilte, antwortete nur durch einen Blick nach dem Bett, und Georg ahnte mehr, als er sah, hinter dem dichten Kaltmoorhang eine seltsam seltsam. Seine Miene erhellte sich.

„Also wirklich?“ sprach er froh. Agnes nickte. Sie traten beide aus dem Hausflur hinaus, die Tür leise hinter sich abschließend.

„Die Kräfte kam in der Nacht, wie der Doktor vorhergesagt hatte,“ sprach Agnes hier, „und jetzt scheint es zum Besseren zu gehen, Gott sei Dank!“

„Sie bedauerte die Hände an die Augen, die so viel gewandt in der letzten Zeit?“ Georg sah sie gerührt und lachend an. „Sie machte ihr seltsam Komplimente. Aber er war sehr überzeugt,“

daß niemandem als Agnes diese Besserung zu verdanken sei. Niemand konnte so pflegen wie sie: aufopfernd, liebevoll und fest. Er zum Beispiel nicht, und er zweifelte auch, ob die Krankenwärterin, deren das Gut sich jetzt erheute, ob Schwester Bina es so gekonnt hätte, wiewohl sie im allerersten Anfange, in der sogenannten „Sommerstube“ stationiert war. Man hatte sie auf Aufträgen des alten Lehrers aufgenommen, weil die Entschädigung, die sie für ihren Aufenthalt zahlte, immerhin ein schätzenswerter Beitrag zur Wirtschaftskasse war. Sie hatte aber, seit sie hier war, hinsichtlich in den Raten zu tun gehabt, wo es immer Fieberkrante und unbedeutendste Kinder gab, wenn auch die Epidemie, die man eine Weile lang gefürchtet, nicht zum Ausbruch gekommen war.

„Nun werde Du nur nicht noch krank,“ sprach Georg, besorgt das so schnell und gleich gewordene Gesicht der Schwester betrachtend.

Sie schüttelte den Kopf; sie wußte wohl, was mehr als Anstrengung und Sorge an ihr geübt. Aber das war ihre Sache; weder dem Vater noch dem Bruder durfte sie damit kommen, und vollends die farginnische Auffassung der Großmutter quälte sie mehr als die verblühten Ansichten der Veden.

„Wie geht es bei Dir zu Hause?“ fragte sie leuchtend. Der Zustand der Schwägerin hatte in letzter Zeit Mißbehagen gegeben.

„Wie immer,“ sprach er kurz. Er wandte den finsternen Blick ab. „Ich kam also heute, weißt du Sonntag ist, mit meinen Arbeitern, wollte dem Vater den Hof einbringen helfen. Die Veden haben ich gleich vorausgeschickt; ich wollte dies mal erst nach der Mutter sehen. Na, nun ist's ja gut. Nun will ich gleich aufs Feld.“

„Vater ist auch dort,“ versetzte Agnes. Sie begleitete ihn durch den Garten. „Haben die nichts von sich hören lassen?“ fragte sie mit einer Bewegung nach der Gegend des Gutes hin.

„Sie schüttelte den Kopf. „Es wundert mich beinahe. Zwar, ich kann ja auf meinen drei Monaten Kündigungsfrist bestehen; aber es wundert mich doch, daß der Hund'se vorher keinen Versuch macht, mich hinauszujagen.“